

ÖKOSKANDAL

Biobranche ist nicht heilig



Glückliche Küken in Luxemburg. Vom großen Futtermittelskandal blieben sie bislang verschont.

(Foto: Christian Mosar)

Der Skandal in Deutschland rund um giftige Nitrofenrückstände in Bioeiern zieht immer weitere Kreise. Das Modell bio ist stark angekratzt. Woxx sprach mit dem deutschen Agrarexperten Ulrich Jasper.

woxx: Normalerweise profitiert die Biobranche von Lebensmittelkandalen. Jetzt haben auch die Ökos "ihren" Skandal. Wie groß wird der Schaden für die Ökobranche sein?

Ulrich Jasper: Wir müssen davon ausgehen, dass der Schaden sehr groß sein wird. Die Biokundschaft ist verunsichert, auf den Höfen stapeln sich die Eier. Der Skandal wird auch die völlig unbeteiligten Biobauern mental wie finanziell hart treffen.

BSE hat gewissermaßen einen Bioboom ausgelöst. Die Ökobranche hat die Gelegenheit genutzt, sich vom konventionellen Landbau abzugrenzen. War es ein Fehler, sich als die "bessere" Landwirtschaft anzupreisen?

Unser Verband, die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V., hat nie damit geworben, dass im ökologischen Landbau per se alles in Ordnung ist. Ich bin natürlich entsetzt über die aktuellen Vorgänge. Ich hoffe jedoch, dass dieser Skandal dazu beiträgt, dass die Bioszene ihren Heiligenschein verliert. In den Bioverbänden war die Diskussion oftmals dort zu Ende, wo Kritik an der eigenen Wirtschaftsweise geübt wurde. Die Haltung "ökologisch ist besser" hat oft überwogen. Ich finde es zwar nach wie vor richtig, Biowaren den konventionellen vorzuziehen. Es gibt einen deutlichen Unterschied in den Produktionsweisen. Doch bio alleine reicht nicht aus - und es macht schon gar keinen Sinn, die industriellen Strukturen der konventionellen Landwirtschaft zu übernehmen. Das hat dieser Skandal gezeigt.

Haben denn Ökobetriebe überhaupt eine Chance, andere Strukturen aufzubauen?

Ich denke schon. Der agrarindustrielle Aufbau der Vertragslandwirtschaft mit seinen großen Abhängigkeiten beispielsweise von Futtermittelfirmen, bei denen die Herkunft der Zutaten nicht klar ist, wurden teilweise auf den Biolandbau übertragen. Diese Strukturen wurden benötigt, um die Bioprodukte im Lebensmittelhandel zu verkaufen. Nehmen wir den aktuellen Skandal. Der Anbieter von Bioeiern ist Teil einer großen Holding, die vornehmlich mit Käfighaltung wirtschaftet, die jedoch zusätzlich einen Biozweig aufgebaut haben. Dafür wurden große Ökobetriebe unter Vertrag genommen und das Angebot dieser Betriebe gebündelt. Was mit ihren Produkten passiert, haben die Bauern also nicht mehr in der Hand. Besser wäre es gewesen, sie hätten eigene Vermarktungsstrukturen aufgebaut.

"Der Skandal wird auch die völlig unbeteiligten Biobauern mental wie finanziell hart treffen."

Groß ist jedoch nicht gleich schlecht und klein nicht gleich gut. Die ersten BSE-Fälle sind in Deutschland in kleinen Betrieben aufgetaucht.

Das ist richtig. Es geht mir auch gar nicht darum, kleine Betriebe heilig zu sprechen und große zu verteufeln. Die Ausmaße des aktuellen Skandals, die Tatsache, dass dieses vergiftete Getreide in einen so großen

Umlauf kam, hängt jedoch mit der Struktur des Zwischenhandels zusammen. Für den Bauern ist es nicht mehr nachvollziehbar, woher die einzelnen Futterkomponenten kommen.

In Ihrem Buch "Agrarwende - oder die Zukunft unserer Ernährung" plädieren Sie für eine Demokratisierung der Landwirtschaft. Was verstehen Sie darunter?

In der bisherigen Agrarpolitik wurden Verbraucher, Tiereschutzverbände, kleinere landwirtschaftliche Organisationen weder informiert noch wurde deren Meinung angehört. Der einzelne Bauer kann zudem in den Vermarktungsgenossenschaften nicht mehr mitreden, auch hier muss die Demokratisierung ansetzen.

Was muss in der Politik geschehen? Welche Reformen sind notwendig?

Agrarpolitik darf keine sektorale Wirtschaftspolitik sein, bei der nur die Wirtschaftsakteure mitreden dürfen. Die Erzeugung von Lebensmitteln betrifft jeden von uns, ebenso der Umgang mit Ressourcen. Agrarpolitik muss Gesellschaftspolitik werden.

Was hieße das praktisch?

Die Frage etwa, ob Hühner in Käfigen gehalten werden, ist nicht eine reine Frage der Wirtschaftlichkeit oder der technischen Möglichkeiten. Hier sind ethische Gesichtspunkte mit einzubeziehen. Das ergibt eine ganz andere Diskussion, dann redet die Gesellschaft mit.

Trotzdem wird der Preis entscheiden.

Sicher, wir müssen uns als Gesellschaft oder Verbraucher entscheiden: Wollen wir, dass ethische Fragen mitberücksichtigt werden, oder wollen wir möglichst billige Lebensmittel. Beides zusammen geht nicht.

Ist die von Ihnen geforderte Agrarwende in Deutschland jetzt durch diesen Skandal in Gefahr?

Ich glaube nicht, der Skandal zeigt vielmehr, dass die Agrarwende nicht vollziehbar ist, wenn man ausschließlich auf bio setzt.

Heißt das, dass es mit der berühmten Ökologisierung der Landwirtschaft nicht getan ist?

Im Gegenteil. Nur bringt die Umstellung von vielleicht 20 Prozent der Betriebe noch keine Ökologisierung der Landwirtschaft insgesamt. Denn es bleiben die anderen 80 Prozent. Es geht nicht darum, alle Betriebe auf bio umzustellen, die Bedingungen müssen für die gesamte Landwirtschaft überdacht und verändert werden.

Interview: Danièle Weber

kommentar

Perspectives vertes

Le parti "Déi Gréng" organise un congrès avec débats publics, afin d'impulser la recherche de perspectives d'avenir au Luxembourg.

Gouverner c'est prévoir, à en croire un vieux dicton. Petite phrase utopique si l'on analyse la navigation à vue, devenue une navigation vers la dérive, du gouvernement actuel. Triste regard sur l'avenir d'un des pays les plus riches du monde qui ne trouve pas des perspectives de qualité pour son avenir.

C'est justement la recherche de celles-ci qu'entend entamer le parti "Déi Gréng" ce dimanche lors de son congrès où aura lieu un débat public en présence d'expertes et d'experts nationaux sur le thème "Wat fir e Letzebuerg fir muer?" Ce débat se veut critique, constructif et ouvert et consacré à la question d'un Etat à 700.000 habitantes et habitants.

La discussion autour de l'accroissement de la population, qui sera due essentiellement à l'immigration, risque d'être menée avec des faux arguments qui pourraient cacher l'enjeu véritable des prochaines années. "Déi Gréng" ne s'oppose pas catégoriquement à l'accroissement de la population du Luxembourg à long terme, mais est préoccupé par le manque de prévision, de gestion et d'organisation à l'approche de cette réalité. L'organisation de cette évolution, et ce dans un contexte de planification d'une politique socialement, économiquement et écologiquement soutenable, a toujours été le fonds de commerce idéologique du parti des Verts depuis sa création il y a bientôt vingt ans. Force est de constater que ce point de vue est devenu incontournable si l'on veut effectivement garantir à l'avenir une qualité de vie satisfaisante pour la personne humaine et son environnement au Luxembourg et dans la Grande Région.

Pour "Déi Gréng", le moment est venu de lancer le débat sur ses projets politiques afin d'assurer qualité de vie, cohésion sociale et démocratie dans les années à venir.

Viviane Loschetter est porte-parole de "Déi Gréng"

WOXX-WM



Es ist Fußballweltmeisterschaft und wieder einmal ist in Ihrer geliebten woxx nichts darüber zu lesen. Alternativ dazu bieten wir an dieser Stelle Intimes über die geheimen Sportleidenschaften der woxxlerInnen! Intensive Recherchen haben ergeben, dass die Redaktion durchaus mit den verschiedensten Arten von Leibesübungen aufwarten kann. Dem frisch gebackenen Kulturredaktor etwa stehen die Nachwehen seines Pfingstsegeltörns noch im Gesicht geschrieben: Frischgebräunt und mit rosigen Wangen springt er beschwingt durch die grauen Redaktionsräume.

Weniger sichtbar sind die Folgen des traditionellen Pfingsttradelns, das heuer deutlich kürzer als gewohnt ausfallen musste: Die beiden woxxlerInnen bekamen keine Woche frei und entschieden sich für die Omatour Luxemburg-Wasserbillig. Zugegeben, keine herausragende sportliche Herausforderung, umso höher war jedoch der Erholungswert. Immerhin ist die sommerliche Velotour im Jura (!), zu der sich gleich drei RedaktörInnen aufmachen wollen, bereits in Planung. Im woxx-Sportrepertoire wären noch zu nennen: gelegentliche Teilnahme an der Echternacher Springprozession, regelmäßiges Rummhängen am Ufer des Remerschener Baggersees, stundenlanges Walking und manchmal sogar Jogging durch den Bam-bösch sowie unermüdliches Gitarreüben. Wir finden, das ist weitaus mehr, als zu erwarten war.



woxx - déi aner wochenzeitung / l'autre hebdomadaire, früher: GréngSpoun - wochenzeitung fir eng ekologesch a sozial alternativ - gegründet 1988 - erscheint jeden Freitag • **Herausgeberin:** woxx soc. coop. • **Redaktion:** Karin Enser (karin.enser@woxx.lu), Robert Garcia (robert.garcia@woxx.lu), Léa Graf (lea.graf@woxx.lu), Richard Graf (richard.graf@woxx.lu), Germain Kerschen (germain.kerschen@woxx.lu), Christian Mosar • **Verwaltung:** Monique Ludovicy (monique.ludovicy@woxx.lu) • **Bürozeiten:** Mo. - Fr. 9 bis 13 und 14 bis 17 Uhr. • **Druck:** Imprimerie COPE, Luxembourg • **Einzelpreis:** 1,49 € • **Abonnements:** 52 Nummern kosten 59,50 € (Ausland zzgl. 22,31 €); StudentInnen und Erwerbslose erhalten eine Ermäßigung von 24,79 € • **Postcheckkonto:** CCPL 102654-28 (Neu-Abos bitte mit dem Vermerk "Neu-Abos"; ansonsten Abo-Nummer angeben, falls zur Hand) • **Anzeigen:** Espace Régie Luxembourg s.a. - Tel.: 26 25 75 -1 Fax: 26 25 75-75 • **Recherchefonds:** Spenden zur Unterstützung des weiteren Ausbaus des Projektes auf das Konto CCPL 24495-51 der "Solidaritéit mam GréngSpoun asbl" sind stets erwünscht. Bitte keine Abo-Gelder auf dieses Konto. • **Post-Anschrift:** woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg • **Büros:** 51, Av. de la Liberté (2. Stock), Luxembourg • **E-mail:** woxx@woxx.lu • **Site:** www.woxx.lu • **Tel.:** (00-352) 29 79 99-0 • **Fax:** 29 79 79